# BLÄTTER
DES VERBANDES
# JÜDISCHER HEIMATVEREINE

Vierteljahresabonnement durch die Post RM 0,80. — Manuskripte an die Schriftleitung, Berlin W 15, Emser Str. 42 IV, Inserate an die Buchdruckerei Albert Loewenthal (Inhaber Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Straße 1, Tel.: 35 38 74.

Nr. 7 | Juli 1937 | 11. Jahrgang


## Der Alte Markt in Posen / Ein wiedergefundenes Oelgemälde

**Von Justizrat Heinrich Kirschner**

„Ich träum' als Kind mich zurücke" und gedenke der alten Zeiten, der vergangenen Jahre in unserer Heimatstadt Posen, ihrer Straßen und Gassen und — unvergeßliche Erinnerung — des ehrwürdigen Marktes mit seinem wunderbaren Rathaus mit dem gotischen Kern und der Renaissancefront Giovanni Battistas di Quadro.

Es sind aus früherer Zeit nicht allzuviele bildliche Darstellungen dieses Marktplatzes erhalten. Posener bildenden Kunst", Vereinigung Wissenschaftlicher Verleger, Berlin-Leipzig 1921. Im Stadt-Museum in Posen hängt ein merkwürdiges Gemälde, das dieses Gebäude, umgeben von Wasser, auf dem Gondeln schaukeln, als venetianischen Palast zeigt. Dieses Bild, das vielleicht die Fantasie des Malers bei Gelegenheit einer Ueberschwemmung anregte, wurde lange dem Canaletto zugeschrieben. Kothe und Kaemmerer haben



**Markt und Rathaus in Posen an einem Johannismarkttage / Oelgemälde von A. Baeseler (um 1842)**

Fot. nach dem Original (im Privatbesitz von Georg Asch, Posen)

Genannt seien hier die Zeichnungen des früheren Polizeipräsidenten Julius von Minutoli, die Arthur Kronthal 1917 im Verlag Philipp herausgab, und das sehr bekannt gewordene Gemälde Julius Knorrs „Der Marktplatz in Posen". Eine eingehende Besprechung dieses Bildes findet sich in dem Buch Kronthals „Werke der aber nachgewiesen, daß es nicht von Canaletto, sondern von einem späteren, wohl nicht bekannten Maler herrührt. Eine Wiedergabe des interessanten Bildes findet sich in dem Werk „Die Residenzstadt Posen und ihre Verwaltung", 1911 auf Veranlassung des Oberbürgermeisters herausgegeben.

Im vergangenen Jahre wurde das hier wiedergegebene Oelgemälde angeblich aus Wilna von Kunsthändlern nach Posen gebracht. Dieses Bild war seit Jahrzehnten verschwunden. Das Großpolnische Museum in Posen ließ das Bild fotografieren; seine Echtheit und die Uebereinstimmung mit vorhandenen Lithographieen aus dem Besitz des Museums wurden festgestellt. Der Maler des Bildes heißt A. Baeseler oder Bäßler. Das Gemälde ist etwa 1842 entstanden und zeigt den Marktplatz zurzeit des Johannismarktes. Das Polnische Museum ließ sich den Erwerb des Gemäldes entgehen,

***Achtung! Wer ältere Nummern oder vollständige Jahrgänge der „Blätter" entbehren kann, stelle sie dem Verband freundlichst zur Verfügung. Dank im Voraus!***

**Verlag der Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41 III**

und es gelangte in den Privatbesitz des Kaufmanns Georg Asch in Posen. Das Gemälde findet sich in früheren Quellen wiederholt erwähnt, so auch in dem Werk von Marja Wicherkiewicz geb. Slawska über den Posener Markt (Posen 192?). Auf Seite 19 dieses Buches bringt die Verfasserin eine Wiedergabe des Bildes.

1841 gründete Victor Kurnatowski in Posen, das damals an Kunstanstalten noch sehr arm war, eine lithographische Druckerei, die merkwürdigerweise außer Kupferstichen, Büsten, Ketten, Waffen, auch echte Havannazigarren anbot. Hierüber kann in der „Posener städtischen Chronik", einer in Posen vierteljährlich erscheinenden Kulturzeitschrift, Dezember 1936, S. 424ff. nachgelesen werden. Bei dem genannten Lithographen, dessen Lebensbedingungen sicherlich nicht leicht waren, erschien der Steindruck des hier in Rede stehenden Baeseler'schen Gemäldes.

Dr. Alfred Brosig, der Kustos des Großpolnischen Museums in Posen, hat das Bild im Kurjer Poznański und in der genannten „Chronik" besprochen und in Abbildungen veröffentlicht. Das Bild, von Sachverständigen sehr geschätzt, war leihweise mehrere Monate dem Museum überlassen; seine Ausstellung gestaltete sich zu einem Ereignis. Hier kann nur auf die Wiedergabe hingewiesen werden, da der Verfasser dieser Zeilen das Original nicht zu Gesicht bekommen hat. Aber auch schon die Reproduktion zeigt, daß es sich um ein außerordentlich charakteristisches und lebendiges Werk handelt. Das Leben auf dem Markt ist zeitgeschichtlich hochinteressant. Das Jahrmarkttreiben ist bunt und weist die verschiedensten Typen auf. An allen Stellen wird lebhaft gehandelt. Links in der Ecke verkauft ein Gutsbesitzer einen Teil seiner Ernte an einen Handelsmann. Etwas weiter rechts scheinen sich zwei Bauern über den Verkauf von noch nicht ausgedroschenem Getreide in lebhafter Unterhaltung zu befinden. Aehnlich geht es bei den anderen Wagen zu. Bier- und Weinfässer werden abgerollt. Ein Stutzer in der rechten Ecke des Bildes schaut durch sein Augenglas auf die bewegten Vorgänge. In der Menge sehen wir Geflügel, Hunde, viele Wagen mit Pferden, Schubkarren u. a. Das ganze Gewimmel ist von der Ostseite her scharf beleuchtet, besonders sind dies auch die Häuser an der Nordseite des Marktes und diejenige Häusergruppe, die sich an das Rathaus anlehnt. An diese Häuser wiederum schmiegen sich die Schmudelbuden und die Flakibude. Vor ihnen sehen wir einen der alten Holzbrunnen, an dessen Ausläufe hölzerne Röhren angelegt wurden, wenn die Hausfrauen Wasser holen ließen. Vor dem Rathaus erheben sich der steinerne Proserpinabrunnen und die Rolandsäule.

Auf die malerischen Vorzüge des Bildes kann nur eingehen, wer bei einem Besuch der Heimat Gelegenheit nimmt, das Original zu besichtigen.

Das Bild ruft jedenfalls die Erinnerung an eine ganze Reihe interessanter Häuser und ihre Eigentümer am Alten Markt zurück. Ich möchte an das Dzialynskische Palais, die Hauptwache, die drei Apotheken, an das große Manufakturgeschäft Zacharias Hamburger Söhne, an das Kaufhaus Petersdorff, vor allem aber an die vier unvergeßlichen Stätten erinnern, die gastlichen Weinhandlungen von Kempner, Pfitzner, Andersch und Goldenring.

## „Pod daszkiem"

### Umbau zerstört Erinnerung

Alle alten Posener werden sich an das unter seiner volkstümlichen Benennung „Pod daszkiem" am Alten Markt in Posen gelegene ehrwürdige Gebäude erinnern, das zu den wenigen noch erhaltenen Patrizierhäusern gehörte. Anscheinend stand das Haus nicht unter Denkmalschutz; denn der jetzige Besitzer baut das Haus aus geschäftlichen Gründen völlig um, wodurch es seinen Wert als historische Stätte verliert. In den interessierten Posener Kreisen herrscht darüber berechtigte Empörung.

Dieses Wahrzeichen vergangener Pracht ist uns allerdings nur seit seinem gründlichen Umbau im Jahre 1848 bekannt. Hierbei war ein kleines Vordach über dem Hauseingang erhalten geblieben, nach dem das Gebäude im Volksmund „Pod daszkiem" (unter dem Dächelchen) genannt ist. Die Geschichte erzählt, daß der König von Polen, August der Starke von Sachsen, als er 1716 in Posen weilte, im Hause am Alten Markt 50 Wohnung genommen hatte. Als er dem Wein zu stark zugesprochen hatte, habe er am Fenster das Gleichgewicht verloren, sodaß er auf das „Dächelchen" fiel und vor Schaden bewahrt blieb. Allerdings wird dieser Tatbestand von Historikern angezweifelt, da die Unterseite des Daches mit der Hauswand einen spitzen Winkel bildete und der König hierdurch kaum auf dem Dache liegen geblieben sein konnte. Vielmehr wird der Fall wahrscheinlich durch das Schutzdach abgeschwächt worden und „der König von dort allmählich auf den Bürgersteig hinabgekullert sein" (Beitrag zur Geschichte der Denkmäler usw., Posen 1911, S. 445). An den Seiten des Daches ist eine Aufschrift in deutscher und polnischer Sprache angebracht: Dieses Dach rettete August dem Starken, König von Polen, 1716 das Leben.

Das Haus hat eine interessante Geschichte: es wurde 1570 von Jan Krotowski, dem Wojewoden von Inowraclaw, erbaut und gehörte zur Zeit des Unfalls Augusts des Starken dem damaligen Posener Bürgermeister Plesniewicz. Ende des 18. Jahrhunderts ging das Haus in den Besitz der hochangesehenen Großkaufleute Rydt, Reidt und Forbes über, die zu den im 15. und 16. Jahrhundert eingewanderten Schotten gehörten und später in zahlreichen Ehrenämtern und höchstem Ansehen standen. Später war es als „Gumprechtsches Haus" fast ein Jahrhundert in Posen bekannt, obgleich es nur von 1835 bis 1842 im Besitze des Großkaufmanns Gumprecht war, und wurde vom Weinhändler Andersch für 11 000 Taler gekauft. 1848 wurde das Haus völlig umgebaut, jedoch blieb jenes „Dächelchen" erhalten, das nun ebenfalls verschwunden ist. Erhalten bleiben wird hoffentlich die an der Hausfront angebrachte Tafel, die an die gewaltigen Wolkenbrüche erinnert, durch die der Alte Markt am 9. Juni 1736 für mehrere Wochen völlig unter Wasser gesetzt wurde. **G. A./A. K.**

# „Schmudelbuden", Posener Judenfriedhof, Familienforschung

## Ergänzende Bemerkungen von Arthur Kronthal

*Gute Zeitschriftenartikel strahlen wellenförmig nach allen Richtungen ins Weite. Manche Wellen verebben freilich klang- und spurlos. Andere wiederum schwingen bis zum Leser, ohne jedoch von ihm bewußt festgehalten zu werden. Nur diejenigen, die auf gleichgestimmte Empfänger treffen, finden bei ihnen verständnisvolle Aufnahme. Dann kehrt ein Teil bisweilen in der Form von Ergänzungen als Echo an die Zeitschrift zurück, wo sie als untrügliches Zeichen dafür begrüßt werden, welches lebhafte Interesse der oder jener Artikel im Leserkreis gefunden hat. Als ein solches Echo mögen auch die folgenden Zeilen betrachtet werden.* D. Verf.

I.

In der Rubrik „Erinnerungen an die Heimat" brachten die „Blätter" in Nr. 3 vom März 1937 einen kurzen Auszug aus den „Croquis von Posen" von O. Bergenroth. Der Verfasser, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Assessor in Posen lebte, war ein überaus gelehrter Mann. In seinen „Croquis" wollte er aber, wie er in der Einleitung sagt, nicht dem „Bestreben nach der großen Wahrheitsliebe Xenophons huldigen, da dies nur zur Pedanterie führe". Er halte es deshalb mehr mit „dem alten mooshäuptigen Herodot, dem Vater aller Geschichtsschreiber, dem es an lebhafter Phantasie nicht fehle". So dürfen wir das Büchlein mit seinen rund 300 Seiten nicht etwa als eine einwandfreie Geschichtsquelle bewerten, sondern müssen es als eine angenehm belehrende, immer aber amüsante Unterhaltungsschrift genießen. Sie war 1845/46 bei Mittler erschienen und bis tief in die 1870er Jahre hinein in sehr vielen für die Geschichte und Sagen der Heimat interessierten jüdischen Familien des Ostens zu finden. Der kleine Auszug, den die „Blätter" brachten, behandelt die Angabe Bergenroths, daß die „Schmudelbuden" in Posen ihren Namen der Tatsache verdanken, daß der Wojewode Stanislaus Gorka seinem Faktor, einem Juden „Schmul", die erste Erlaubnis zur Anlage dieser Verkaufsbuden erteilt habe. Diese angebliche „Tatsache" ist jedoch lediglich ein Ergebnis der lebhaften Phantasie Bergenroths. Zunächst kann die Abwandlung des Wortes „Schmudelbuden" von „Schmul" etymologisch nur als höchst unwahrscheinlich bezeichnet werden. Ferner würden die städtischen Behörden, eifersüchtig auf die Wahrung ihrer Rechte bedacht, kaum gestattet haben, daß der Wojewode, über ihren Kopf hinweg, in der geschilderten Weise über den städtischen Grund und Boden, auf dem die Buden standen, verfügt hätte, noch dazu zugunsten eines Juden. Schließlich aber sind wir durch Geheimrat Professor Dr. Adolf Warschauer, der mehrere Semester hindurch in der Kgl. Akademie in Posen über die Geschichte Posens las, darüber unterrichtet, daß sich in den Buden die Werkstätten und Läden der Posamentierer, polnisch „szmuklerz", befanden. Die für deutsche Zungen schwer aussprechbare Bezeichnung „Schmuklersch-Buden" verwandelten die deutschen Bewohner Posens daher schon aus phonetischen Gründen in das einfacher klingende Wort „Schmudelbuden". Besonders auch, da auf dem Marktplatz vor den Buden die polnischen Nationalgerichte „Flaki" (gekochte Schweins-Gedärme) und „Pirogi", auf deutsch Maultaschen (ausgewalzter Nudelteig in Form viereckiger kleiner geschlossener Taschen, die mit gehacktem Fleisch oder Pflaumenmus gefüllt waren), zubereitet wurden. Da außerdem dort auch noch die Verkaufstische für Bücklinge, Stockfische, Heringe, Käse und grüne Seife standen, machte die Budengegend einen übelriechenden, unsauberen, „schmudeligen" Eindruck. Hieraus und aus den Läden der szmuklerz erklärt sich nach Warschauer die Entstehung des Ausdrucks „Schmudelbuden".

II.

Die Frage „Wo lag der alte Judenfriedhof in Posen?" beantwortet Georg Asch in Nr. 15 der „Blätter" vom Dezember 1936 mit den Angaben, die Adolf Warschauer in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft II, S. 143 veröffentlicht hat. Von Warschauer war hierbei zweierlei festgestellt worden: Zunächst, daß die Behauptung von Lukaszewicz (I, S. 103), der jüdische Friedhof hätte sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Judenstraße befunden, auf einem Irrtum beruhte. Und dann, daß laut einer vorhandenen Urkunde von 1440, der Friedhof damals, wie bis 1804, nördlich des Wilhelmplatzes, des jetzigen Plac wolnosci, lag; und zwar in dem Stadtviertel, dessen Nord-Süd-Achse die Lindenstraße, die jetzige Ulica Rzeczypospolitej bildet. Daß der Friedhof bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sich dort befunden hat, war keinem Posner, der sich für die Geschichte seiner Heimatstadt interessierte, unbekannt. Ein Zweifel darüber konnte auch gar nicht entstehen und bestehen, da hiervon in allen Vorträgen und Veröffentlichungen über die Topographie Posens die Rede war. Besonders aber auch, weil man während des ganzen 19. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein in diesem Stadtviertel bei jedem Neubau und Umbau, bei der Anlage von Gärten, bei allen Kanalisationsarbeiten und bei der Legung oder Reparatur von Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen stets auf menschliche Gebeine und Trümmer von Grabsteinen stieß, und die Posener Zeitungen dann nie verfehlten, auf den Grund hierfür, die Lage des alten jüdischen Friedhofs, hinzuweisen. Es könnte seltsam erscheinen, daß gerade Lukaszewicz dies nicht gewußt hat. Des Rätsels Lösung ergibt sich aber daraus, daß Lukaszewicz, der bienenfleißige Archivar, ein gelehrter Bücherwurm war, für den nur alte Akten und Urkunden die Welt bedeuteten. Daß auch Dr. Perles in seiner „Geschichte der Juden in Posen" den Irrtum von Lukaszewicz wiederholt, ist verständlich. Denn bei seinem Buch, das er 1865 (und nicht, wie es in Nr. 15 der „Blätter" hieß, erst 1886) herausgab, konnte er sich, da Wuttkes Städtebuch (Leipzig 1864) hier nicht in Betracht kommt, doch nur auf das zu jener Zeit einzig vorhandene, 1838 erschienene, große Werk über Posen von Lukaszewicz stützen. Kennzeichnend für die rein archivalische Arbeitsart von Lukaszewicz ist auch seine Behauptung, daß die Juden nicht vor 1399 in Posen ansässig gewesen wären, da die erste Notiz, die er über sie gefunden habe, erst aus diesem Jahre stammte. Daß es für die städtischen Chronisten und Stadtschreiber verschiedene Gründe gegeben haben kann, die Juden in der vorhergegangenen Zeit nicht zu erwähnen, spielte für ihn keine Rolle: „Quod non est in actis, non est in mundo." Zwar hat Martinus Gallus, der älteste polnische Chronist, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Prälat am Hofe Boleslaws III. Schiefmund war, festgestellt, daß schon zu seiner Zeit Juden in Großpolen gelebt haben. Dem hätte jedoch Lukaszewicz entgegenhalten können, daß Gallus nicht direkt von Posen gesprochen habe. Dagegen ist von Adolf Warschauer sowohl in einzelnen

## In memoriam Fritz Wolff

Am 13. Juli ist ein Jahr seit dem Hinscheiden unseres früheren Vorsitzenden Dr. Fritz Wolff vergangen. In Dankbarkeit gedenken wir seiner, des Mitbegründers unseres Verbandes, den er 10 Jahre lang als Erster Vorsitzender vorbildlich leitete. Durch seine ausgeprägte Menschen- und Heimatliebe gelang es dieser liebenswürdigen und zielbewußten Persönlichkeit, Freunde für sich und damit für unseren Verband zu gewinnen.

Wir werden sein Andenken in Treue bewahren und in seinem Sinne für Heimatliebe, Wohltätigkeit und Pflege der Erinnerung an jüdisches Leben wirken.

Veröffentlichungen wie besonders in seinen Akademievorlesungen zwar ebenfalls gesagt worden, die Juden Posens wären, nach unserer bisherigen Kenntnis, urkundlich zum ersten Mal 1399 erwähnt, nach Rückschlüssen aus andern Urkunden dürfe man aber mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie bereits um 1253 mit den deutschen Kolonisten nach Posen links der Warthe gekommen seien. Man könne ferner vermuten, daß die Kolonisatoren ihnen schon damals in der neugebauten Stadt einen Raum zugewiesen haben, wo sie ihre einfachen Wohngebäude, ein kleines provisorisches Gebetshaus (Synagoge) und eine Anlage zum Schächten des Viehs errichten konnten, und von dem nahen Weinberg Winiary (vino = Wein) für das rituelle Bad (Mikwe) Quellwasser leiten durften. Ob die Juden, wie dies vielfach in ähnlichen Fällen geschah, auch gleich dort ihren Friedhof angelegt haben, wissen wir nicht. Wäre es geschehen, so würde dieser kleine Friedhof bei den beengten Verhältnissen im Judenviertel schon nach 100 Jahren überfüllt gewesen sein, was vielleicht die Neuanlage des von Warschauer erwähnten Friedhofs vom Jahre 1440 erklären könnte. Aber das sind Vermutungen, über die man solange nichts Bestimmtes sagen kann, bis auch darüber einmal urkundliche Notizen gefunden werden. Bis dahin würde es nach Warschauer heißen: „Ignoramus".

III.

In Nr. 3 der „Blätter" vom März 1937 gibt J. Phiebig eine Anweisung, wie man praktische Familienforschung treibt. In gedrängter Kürze enthält diese Anweisung alles, was speziell die Juden der Grenzmark für ihre Forschungsarbeit wissen und beachten müssen. Sie weist in gemeinverständlicher Weise auf die wichtigsten Hilfsmittel, die Grabinschriften, Familienpapiere, Moheibücher, die Bestände der staatlichen, städtischen und jüdischen Archive, auf sonstige Urkunden und die einschlägige Literatur hin. Ferner auf die Art, wie das Material zu erlangen ist, und besonders auf die hierher gehörige Schrift „Mein Stammbaum" von Dr. Arthur Czellitzer mit ihrer äußerst wertvollen Einführung in alle Grundbegriffe der jüdischen Familienforschung. Phiebigs Aufsatz hat als mustergültige praktische Anleitung allseitig berechtigte dankbare Anerkennung gefunden. Aufgefallen ist nur seine Bemerkung, daß jetzt „eine wirklich vollständige Liste der in Posen naturalisierten Juden von Georg Asch aus archivalischen Quellen handschriftlich zusammengestellt worden sei". Träfe das zu, so würde damit nicht nur eine sehr mühselige große Leistung vollbracht worden sein, sondern auch eine völlig entbehrliche Arbeit. Denn eine derartige Liste ist doch schon seit weit über einem halben Jahrhundert vorhanden, in Posen allein in zwei Exemplaren, von denen eins bei der dortigen jüdischen Gemeinde, das zweite im Staatsarchiv ruht. Die Liste des Staatsarchivs ist wie in andern Schriften so auch von mir schon vor mehr als 25 Jahren mit Angabe der Signen in meinen Veröffentlichungen zitiert worden. Wenn es sich demnach bei dem von Phiebig erwähnten Verzeichnis auch nicht um eine neuerdings „aus archivalischen Quellen zusammengestellte", sondern nur um eine einfache handschriftliche Abschrift von der seit langer Zeit vorhandenen Liste handelt, so mindert das natürlich nicht im geringsten das Verdienst, das Asch sich durch diese Arbeit erworben hat. Ebenso durch seine andern, in Nr. 4 der „Blätter" vom April 1937 aufgeführten, von ihm dem Gesamtarchiv der Juden in Deutschland übergebenen sonstigen wertvollen Abschriften. Sie bieten dort vielen tausenden Juden in bequemster Weise ohne erhebliche geldliche Aufwendung einwandfreie Unterlagen und erleichtern ihnen damit die Beschaffung des teilweise sonst nur auf umständlichem, zeitraubenden und kostspieligen Wege aus Polen zu erlangenden Material für ihre Familienforschung.

## Eine Dubnow-Festschrift

Anläßlich des 75. Geburtstages von Professor Simon Dubnow hatte die historische Sektion des Wilnaer Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts (JIWO) beschlossen, unter der Redaktion von E. Tscherikower einen Band jüdischer historischer Schriften herauszugeben. Dieser Jubiläumsband ist nunmehr fertiggestellt und wird in Fachkreisen als eine bedeutsame Neuerscheinung auf dem Gebiet jüdischer Geschichtsschreibung gewertet. Der 700 Seiten in Großformat starke und mit zahlreichen Reproduktionen von seltenen Handschriften und Bildern ausgestattete Band enthält u. a. Arbeiten der Gelehrten, Dr. Moses Gaster, Professor Samuel Krauß, Dr. M. Brutzkus, Dr. B. Weinryb, Professor Aron Freimann, Professor Mayer Balaban, Dr. Joseph Meisel, Dr. N. M. Gelber, Lifschitz, S. Posner, Dr. M. A. Halevy, Dr. Chaim Borodianski, ferner Materialien und Dokumente aus dem Archiv des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts und von Professor Dubnow, aus dem Wilnaer Staatsarchiv usw.

**Ein Jahrhundert jüdischer Kunst.** Unter diesem Titel plant das Berliner Jüdische Museum eine Ausstellung von Malern und Bildhauern der Zeit von 1830 bis 1930. Besitzer qualitätvoller Werke aus dieser Epoche werden gebeten, diese dem Jüdischen Museum, Berlin N 4, Oranienburger Str. 31, anzuzeigen. Besonders willkommen wäre die Anmeldung von Arbeiten folgender Künstler: Jussuff Abbo, Jankel Adler, Joseph Budko, Benno Becker, Eduard Bendemann, Isaak Grünewald, Adolf Hirstein, Josef Israëls, Isaak Israëls, Ernst Josephson, Eugen von Kahler, Isidor Kaufmann, Moise Kisling, Moise Kogan, Isaak Levitan, Eduard Magnus, Siegmund Menkes, Jakob Nußbaum, Modigliani, Max Oppenheimer, Joseph Oppenheimer, Pascin Pissarro, Wilhelm Heinrich Schlesinger, Victor Tischler, Philipp Veit Gert Wollheim, Eugen Zak.

**Die Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung** (bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland) gab kürzlich einen Rundbrief heraus; er enthält u. a. den Umriß eines Einführungslehrganges in die Geschichte der Juden während des Mittelalters, verfaßt von Dr. Ludwig Feuchtwanger. Einzelexemplare des Rundbriefes können vom Büro der Mittelstelle, Frankfurt a. M.-Ginnheim, Fuchshohl 67, gegen Voreinsendung von RM 0,20 zuzüglich Porto bezogen werden.

## Spiegel der jüdischen Presse

Georg Davidsohn, Die Juden im preußischen Staat von 1837 (Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, Jahrg. 7, Nr. 2, S. 144 ff). Behandelt auch ausführlich die Posener Provinz.

Fabius Schach, Lazarus und Steinthal, Erinnerungen an zwei Hochschullehrer. (C.-V.-Zeitung, Nr. 25 vom 24. 6. 37). Eine Betrachtung über die bekannten Völkerpsychologen. Lazarus stammte aus Filehne.

Professor Hans Sachs (C.-V.-Zeitung, Nr. 24 vom 17. 6. 37) Würdigung des 60jährigen Krebsforschers, der aus Kattowitz stammt und 1900 Mitarbeiter von Paul Ehrlich war.

Dr. Ludwig Grünbaum, Zum Tode Ignatz Jastrows (Jüdische Rundschau, Nr. 46 vom 11. 5. 37). Würdigung des kürzlich verstorbenen 81jährigen Gelehrten aus der Feder eines seiner Schüler.

Arthur Eloesser, Jakob Steinhardt, zu seinem 50. Geburtstag (Israelitisches Familienblatt, Nr. 21 vom 27. 5. 37). Dieser Maler und Graphiker stammt aus Zerkow (im ehemaligen Kreis Jarotschin).

Willy Cohn, Der Friedhof von Krakau O./S. (Gemeindeblatt für die jüdischen Gemeinden Preußens, Nr. 7 vom 1. 7. 37).

Im Zusammenhang mit dem Unglück des Zeppelinluftschiffes „Hindenburg" vom 6. Mai werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß am gleichen Tage des Jahres 1933 der in Wongrowitz gebürtige Diplomingenieur Dr.-Ing. Martin Abraham in Johannistal tödlich abstürzte. Er war während des Krieges Angehöriger der Marine, später Flugzeugbaukonstrukteur und Schiffsbauingenieur; er hat die Welt umsegelt und umflogen. Während eines Probefluges in Johannistal ereilte ihn das traurige Schicksal.

## Grabpflegekosten

**Auf verschiedene Anfragen aus Mitgliederkreisen des Verbandes erwidern wir, daß der Oberfinanzpräsident Berlin (Devisenstelle), Berlin NO 43, Neue Königstr. 61/64, auf Antrag in Einzelfällen mitgeteilt hat, daß Grabpflegekosten im Rahmen der monatlichen Paßfreigrenze durch die Post oder eine Devisenbank überwiesen werden können.**

# Trauer um Freunde

## Richard Jutrosinski

Am 25. Mai starb Sanitätsrat Dr. Richard Jutrosinski im 72. Lebensjahr; er war ein Kind unserer Heimatstadt Posen. Dort war sein Vater, übrigens als erster jüdischer wissenschaftlicher Lehrer in eine etatsmäßige Stelle an einer höheren Schule berufen, an der Berger-Oberrealschule als Oberlehrer bis zu seiner Berufung als Leiter der Reichenheimschen Waisenanstalt in Berlin angestellt.

Richard Jutrosinski besuchte das Gymnasium in Berlin, studierte in Berlin und Straßburg und ließ sich nach bestandener Staatsprüfung in Berlin als Arzt nieder. Sein freundliches Wesen, sein gediegenes ärztliches Wissen und die Unermüdlichkeit in der Betreuung der ihm anvertrauten Patienten erwarben ihm schnell eine ausgedehnte Praxis aus allen Kreisen der Bevölkerung. Mit seinen Patienten, die mit Dankbarkeit an ihm hingen, und deren Familien verband ihn oft eine aufrichtige Freundschaft. Während der Studentenzeit war Jutrosinski in die Freie Wissenschaftliche Vereinigung eingetreten, deren Historiograph er später geworden war. Mit vielen seiner Bundesbrüder schloß er Freundschaft fürs Leben.

Er war verheiratet mit einer Landsmännin, Margarete Jacobsohn aus Bromberg, die ihm vor einem Jahr im Tode vorausging. Sein Haus, in dem ihm drei Söhne aufwuchsen, wurde von Alt und Jung gern aufgesucht. An seinem Sarge hatten sich mit den Mitgliedern seiner Familie noch einmal seine zahlreichen Freunde versammelt, um von ihm, der viel zu früh zur ewigen Ruhe eingegangen ist, Abschied zu nehmen. **Justizrat M. Placzek, Berlin**

## Natalie Lask

Am 9 April 1937 starb in Kiel, 85 Jahre alt, Natalie Lask geb. Lewysohn, Tochter des Predigers Dr. Ludwig Lewysohn (1819 in Schwersenz geboren, Verfasser des noch nicht überholten Buches „Die Zoologie des Talmud" und anderer Schriften und Aufsätze; sein Bruder Abraham war Rabbiner in Peiskretscham, sein Bruder Salomon Religionslehrer in Posen). Natalie Lewysohn wurde in Frankfurt a. Main bei den Verwandten ihrer zweiten Mutter erzogen, heiratete ihren Vetter Julus Lask, der in Gemeinde und Stadt Kiel angesehen war. 1900 verlor sie ihren Gatten und lebte seit 1903 im Hause ihres Sohnes Gustav Lask. Sie war eine edle Gestalt, in der der Adel der Familie noch nachwirkte und die sich ihres inneren Wertes bewußt war. Die letzten Jahre mehrten ihren Kummer, erhöhten die Liebe der nahen und fernen Kinder und Enkelkinder, so daß sie glaubensstark und hoffnungsvoll am Leben hing.

Eine stille, jüdische Frau ist von uns gegangen. Am 11. April wurde sie in Kiel unter großer Beteiligung im ehrwürdigen Familiengrab beigesetzt.

**Rabbiner Dr. A. Posner, Jerusalem**

*

Ein grauenvoller Mord in Posen hat zwei Menschenleben gefordert und unseren lieben Landsmann Jacob Czarnikau in Posen schwer getroffen. Während einer Reise wurde in seiner Wohnung ein Raub ausgeführt und dabei die seit 20 Jahren treusorgende Hausdame Frau Oertel und die seit acht Jahren beschäftigte Hausangestellte erschlagen. Der Mörder konnte bereits nach wenigen Tagen festgenommen werden. Wir bringen unsere aufrichtige Teilnahme zum Ausdruck.

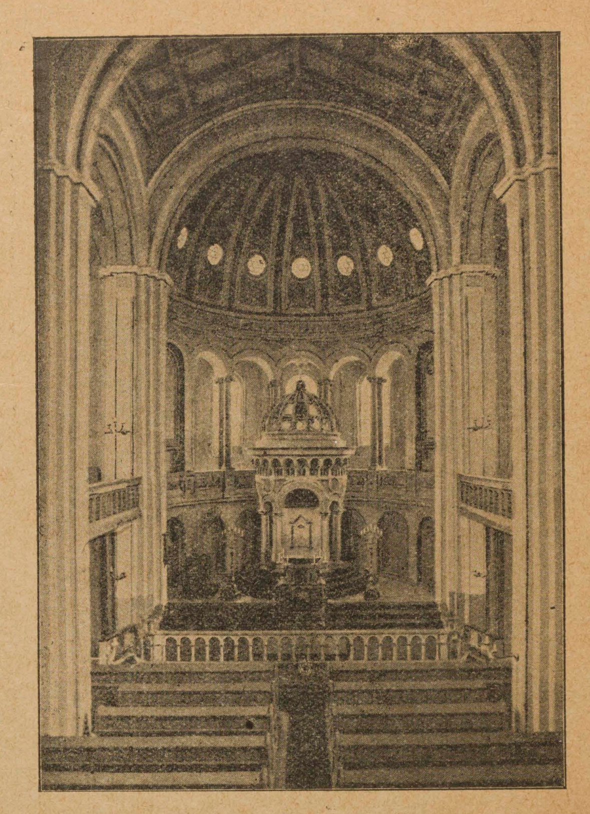
## Unterstützt das Gesamtarchiv!

### Grundlagen jüdischer Familienforschung

Die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden und das Kuratorium des Gesamtarchivs der Juden in Deutschland machen in einem Aufruf auf die Notwendigkeit aufmerksam, das Gesamtarchiv der Juden in Deutschland in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Das Gesamtarchiv hat bereits die Akten und Register von hunderten jüdischen Gemeinden gesammelt und so die Grundlagen für die Erforschung der Gemeinde- und Familiengeschichte gesichert. Durch Sammlung von Mohelbüchern und durch Gewinnung von Grabsteinverzeichnissen sollen die Bestände und damit die Auskunftsmittel des Gesamtarchivs systematisch erweitert werden.

Alle Besitzer von Mohelbüchern werden gebeten, sich mit dem Gesamtarchiv in Verbindung zu setzen und ihm die Herstellung von Abschriften bzw. die Erwerbung der Originale zu ermöglichen. Ebenso wird allen Gemeinden nahegelegt, Grabsteinverzeichnisse dem Gesamtarchiv im Original oder in Abschrift zugänglich zu machen.

Zuschriften sind zu richten an den Leiter des Gesamtarchivs, Dr. Jacob Jacobson, Berlin N4, Oranienburger Str. 28.



Phot. Archiv

*Inneres der Synagoge in Bromberg*

## Nachrichten aus der Heimat

Dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde Posen gehören nach der Neuwahl im Juni an: Rechtsanwalt Martin Cohn, Leo Chone, Bendit Gerson, Leon Rutenberg, Majer Ickowicz, Moryc Goldberg, Jacob Goldmann.

**Dr. Abraham Löb**, der neugewählte Vorsitzende der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, ist am 20. April 1884 in Samter geboren. Sein Vater, der spätere Landrabbiner Dr. Jonas Löb, Emden, war als junger Rabbiner in Samter und später in Rawitsch tätig. Dr. Abraham Löb hat in Berlin, München und Göttingen Rechtswissenschaft studiert und daneben bei Dr. Ehrentreu in München, Landrabbiner Dr. Gronemann und Rabbiner Manuel Gottlieb in Hannover Talmud gelernt. Er hat in Göttingen promoviert und ist Verfasser eines bekannten Buches über die Rechtsverhältnisse der Juden im ehemaligen Königreich und der jetzigen Provinz Hannover. Viele andere jüdisch-wissenschaftlichen Aufsätze stammen aus seiner Feder. Seit 1912 ist Abraham Löb Rechtsanwalt am Landgericht Berlin, seit 1920 zionistischer Repräsentant der Berliner Gemeinde. Besonders bekannt ist Dr. Löb als Sachverständiger auf dem Gebiete des talmudischen Rechts.

## Aus den Gruppen

**Nordkreis Posen (Rogasen).** 85 Jahre alt wird am 27. Juli unser verehrter Landsmann Heymann Berendt, der unserer Vereinigung seit ihrer Begründung im Jahre 1907 ununterbrochen angehört. Wir wünschen dem Jubilar, der unseren Bestrebungen immer ein besonders reges Interesse entgegengebracht hat und bis in die jüngste Zeit zu allen Zusammenkünften erschien, einen gesegneten Lebensabend.

**Nordkreis Posen (Wongrowitz).** Unser langjähriger Vorsitzender, das Ehrenmitglied unserer Gruppe Sanitätsrat Dr. Salomon Rothmann konnte, wie schon in der Juni-Nummer der Blätter mitgeteilt, am 28. Mai seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß erschienen in seiner Wohnung als Delegierte des Vorstandes des Verbandes Leo Berlak und Georg Asch, vom Nordkreis Posen der Obmann der federführenden Gruppe Rogasen, Richard Ehrlich, und als Vertreter der Gruppe Wongrowitz Gustav Krombach, Berthold Ziegel und Frau Minna Ziegel, um die herzlichsten Glückwünsche ihrer Vereinigungen zu übermitteln. Leo Berlak überreichte dem Jubilar feierlich die Abravanel-Medaille, Richard Ehrlich verlas die in der vorigen Nummer der „Blätter" abgedruckte Adresse und überbrachte noch ein schmackhaftes Präsent der uns nachbarlich besonders nahestehenden Gruppe Rogasen; Gustav Krombach und Berthold Ziegel erfreuten den Jubilar im Namen der Gruppe Wongrowitz mit einem prächtigen Fruchtkorb. Sanitätsrat Rothmann dankte in herzlichen Worten für diese Ehrungen; er legte dar, wie ihn Familientradition von Seiten seines Vaters Abraham Rothmann wie auch von Seiten seiner Mutter Ernestine geb. Seligsohn (aus Samotschin), eigene Neigung und persönliche Lebensschicksale zur Betätigung in gemeinnützigen Organisationen verpflichtet hätten; er erzählte, wie ihm besonders frohe Jugenderinnerungen und die Kenntnis von Land und Leuten der Posener Heimat die Arbeit für seine Landsleute in hohem Maße wert und teuer machten, zumal er nach dem Verlassen seiner Vaterstadt im Jahre 1885 durch häufigen Ferienaufenthalt und kürzere Reisen sowie durch die Lektüre der heimatlichen Zeitungen, sei es in Breslau und Berlin oder in Freiburg, Greifswald und Würzburg, stets einigermaßen über die dortige weitere Entwicklung unterrichtet gewesen sei. Der Jubilar wurde durch zahlreiche briefliche Glückwünsche geehrt, so u. a. von der Gruppe Posen (unterzeichnet von Dr. Paul Salomon und Georg Asch) der Gruppe Wreschen (Michael Haase) und der besonders befreundeten Gruppe Schokken (Julius Kochmann). Eine ganz besondere Freude bereitete ihm ein humorvolles Glückwunschgedicht aus der Heimat, das von Else Salomonis verfaßt und mit den Unterschriften der dort noch ansässigen Gemeindemitglieder versehen war.

Auch an dieser Stelle dankt Sanitätsrat Dr. Rothmann für alle Glückwünsche, Ehrungen und Aufmerksamkeiten herzlichst. Er hat unserm Wongrowitzer Hilfsfonds (Daust-Karpen-Fonds) freundlichst eine Spende überwiesen, für die ihm der Verband auch in diesen Blättern innig[illegible]ankt.

**Westkreis Posen (Pinne).** Unser Landsmann Abraham Reich, Berlin, Michaelkirchplatz 18, begeht am 10. Juli seinen 80. G[illegible]urtstag. Wir sprechen dem verehrten Jubilar, der unserer Heimat und ihrer Gemeinde stets die Treue bewahrt hat und auch seit Gründung der Vereinigung der Pinner an ihren Bestrebungen herzlichsten Anteil genommen hat, unsere aufrichtigsten Glückwünsche aus.

## Familiennachrichten

**Geburtstage:** 85 Jahre: Louis Posner, früher Samter; Wanda Citron, früher Samotschin, am 16. Juli; 80 Jahre: Heymann Kurnik, Bromberg; Abraham Reich, früher Pinne, am 10. Juli; 75 Jahre Max Salomon, früher Posen; 73 Jahre: Carl Rosenberg, Sächsischestr. 44, früher Posen; 70 Jahre: Sanitätsrat Dr. Juda, früher Samotschin, Bertha Rosenberg, früher Thorn, Martha Raphael geb. Rosenberg, Posen, Julius Lewy, Breslau, früher Schildberg; 65 Jahre: Max Jacoby, früher Pinne; 60 Jahre: Bianca Sacher, geb. Doberzinsky, früher Krotoschin, am 10. Juli, Martin Wolff, früher Thorn; 50 Jahre: Martin Friedmann, früher Posen.

**Goldene Hochzeit:** Salomon Steinhardt und Martha, geb. Caspari, Breslau.

**Silberne Hochzeit:** Rechtsanwalt Jacob Neumann, Allenstein, und Frieda geb. Hammerschmidt, früher Rogasen.

**Verlobt:** Margot Ettinger mit Richard H. Kuttner, London, früher Posen; Gerda Schmerel, Breslau, mit Heinz Nebel, Oppeln; Rita Mautner, Breslau, mit Professor Rodolphe Kaiser, Paris; Margit Wolff, Gleiwitz, mit Ernst Goldmann, Kattowitz; Gerda Goldstein, Breslau, mit Kurt Koplowitz, Oppeln; Cilli Ball, Fraustadt, früher Samter, mit Staatsanwalt a. D. Hans Reich, Breslau.

**Vermählt:** Dr. Kurt Krakauer und Rose geb. Bruck, Breslau; Heinz Glogauer und Herta geb. Neumann, Breslau; Max Warschauer und Ruth geb. Marcus, Beuthen; Leo Guttmann, Haifa, früher Beuthen, und Julie Judith geb. Unna; Josef Lustig und Friederike geb. Klarfeld, Breslau; Arje Königshofer und Alisa geb. Israel, Kibbuz Kfar Jabetz, früher Breslau; Karl-Theodor Schatzky und Eva geb. Gorzelanczyk, Breslau; Dr. Hans Javitz und Anneliese geb. Bach, Breslau; Ernst Schindler, Hindenburg, und Gretel geb. Bittiner, Beuthen; Carl Israel, früher Pinne, und Recha geb. Stein, früher Rogasen.

**Geboren:** Ein Sohn: Leo Bolak und Margot geb. Kühnberg, Liegnitz; eine Tochter: Felix Pinczower und Frau geb. Schirokauer, Beuthen.

**Gestorben:** Siegbert Wechselmann, Gleiwitz; Gerson Heymann, Breslau; Benno Wolff, Striegau, früher Loslau; Josef Ucko, Pleß; Minna Goldstücker geb. Daus, Deutsch-Krone, früher Wirsitz und Rogasen; Rosa Spritz geb. Rosendorf, früher Gnesen; Jakob Neumark, Breslau, früher Posen; Nanni Sachs geb. Boehm, Brieg; Margarete Singer geb. Tichauer, Kattowitz; Malla Anspach, Beuthen; Hildegard Ruschin, früher Posen; Adalbert Arndt; Hermann Salomon, Samotschin; Thea Lichtenstein geb. Fraenkel, Stettin, früher Posen; Sophie Beisinger geb. Liebes, Breslau; Flora Leipziger geb. Baruch, Breslau; Isidor Lewy, Breslau; Felicia Moses geb. Heidenfeld, Breslau; Albert Jaffé, Breslau; Georg Chemke, Liegnitz; Max Rotter, Rybnik; Rechtsanwalt Hermann Leiser, früher Thorn; Jac Goetz, früher Hohensalza; Robert Kroner, Breslau.

**Der Jüdische Versicherungsverein a. G. „Die Hilfe"** erstattete kürzlich seinen Geschäftsbericht für das Kalenderjahr 1936. Auch in diesem Bericht kommt die Wandlung des jüdischen Lebens wesentlich zum Ausdruck. Bei ihrer Gründung war es die Absicht der „Hilfe", den jüdischen Gemeinden das Risiko für die Zahlung der Beerdigungsgebühren abzunehmen. Damit hatte sich der Verein eine sehr bedeutungsvolle Aufgabe gestellt. Die Umschichtung des jüdischen Lebens hat die Erreichung dieses Zweckes unmöglich gemacht; das Eingehen einzelner kleinerer Gemeinden hat die „Hilfe" veranlaßt, ihren Wirkungsbereich vorwiegend auf die mittleren und größeren Gemeinden zu beschränken. Die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres berechtigen zu der Erwartung, daß es der „Hilfe" gelingen wird, ihre Aufgabe bis zu einem gewissen Umfange zu lösen.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1936 zeigt, daß die „Hilfe" ungeachtet der vorhandenen Schwierigkeiten ihren Aktionsradius ausdehnte. Sie verfügt gegenwärtig über mehr als 9100 Mitglieder.




Verlag: Verband Jüdischer Heimatvereine, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimstaler Str. 41III (Tel.: 91 06 25). — Postscheckkonto: Berlin 174658 (Verband Jüdischer Heimatvereine). — Hauptschriftleiter: Dr. Ernst G. Löwenthal, Berlin W 15. Verantwortlich für Inserate: Richard Ehrlich, Berlin NW 40. — Druck: Albert Loewenthal (Inh. Richard Ehrlich), Berlin NW 40, Wilsnacker Str. 1. — D. A. II. Vj. 37. 1155.